

Station 3 - „Der Ilmpark als Spiegel der Zeit“

Vergleicht man den Weimarer Ilmpark mit der Gartenanlage rund um das Schloss Sanssouci, fällt auf, dass diese beiden Gärten sehr unterschiedlich sind. Der Garten von Sanssouci ist ein französischer Garten oder auch Barockgarten, wie es sie um das 17. Jahrhundert gab. Diese Gärten waren durch ihre Regelmäßigkeiten und besondere Architektur geprägt. Alles war sehr gezüchtigt und symmetrisch aufgebaut. Doch um 1720 entwickelte sich eine neue Art des Naturgefühls und der Wahrnehmung der eigenen Persönlichkeit. Das Zentrum dieses Umdenkens lag in England. Doch bevor diese neue Einstellung auch in den Gärten sichtbar wurde, äußerten sich vor allem Dichter und Philosophen sehr gesellschaftskritisch. Sie kritisierten den französischen Garten, denn er stellte die absolutistische Gesellschaftsordnung dar. Hier wendet sich der Garten dem Schloss, also dem Herrscher zu. Der König oder Fürst war zu dieser Zeit der Alleinherrscher. Man bezeichnete diese regelmäßigen und hierarchisch angeordneten Gärten als eine „Vergewaltigung der Natur“. Man stellte fest, dass die Gärten keine Notwendigkeit besaßen und lediglich diese Alleinherrschaft darstellen sollten. Die Menschen sehnten sich in dieser Zeit nach Freiheit von dieser Herrschaft und von der gesellschaftlich gegliederten Wirklichkeit. Sie wollten zurück zu der natürlichen Einfachheit. Die höfischen Zentren verloren dadurch ihre bis dahin hohe Anziehungskraft. Viele Philosophen entwickelten in dieser Zeit ein neues Gartenideal. Einer der bekanntesten war Joseph Addison. Er entwarf einen Garten, der dem natürlichen angenähert blieb, die Natur nachahmte, also eine „künstliche Wildheit“ darstellte. Im Ilmpark kann man diesen Gedanken auch sehr gut sehen. Anstelle der streng geschnittenen Wiese wächst alles sehr wild und die Bäume sind nicht mehr regelmäßig angeordnet. Und es gibt keine gezüchteten Gartenblumen, sondern wilde Feldblumen. Die im französischen Garten übliche Symmetrie wurde abgelehnt. Die Wege sind ohne erkennbare Ordnung angelegt. Ein besonders radikaler Vertreter war der Engländer Shaftesbury. Er wollte einen völlig unberührten Garten schaffen. Er erklärte, dass die Natur durch eine göttliche Vernunft geordnet sei und dass jedes Eingreifen in die Natur eine Störung dieses göttlichen Systems sei. Eine Natur, „wo weder Kunst noch Witz noch Laune des Menschen die echte Ordnung verdorben und jenen ursprünglichen Zustand durchbrochen hat.“ Doch eine etwas weniger radikale Variante setzte sich durch. Der Garten sollte auf den Betrachter wie die unberührte Natur wirken, die dafür allerdings extra bearbeitet wurde. Man baute zum Beispiel auch Naturszenen ein, wie Flussläufe, oder wie hier im Ilmpark eine künstliche Ruine. Die Menschen sollten in dieser wiederentdeckten ländlichen Natur ihre Freiheit genießen und sich dieser bewusst werden. In Deutschland gab es ab 1770 die ersten theoretischen Schriften, die sich mit diesem neuen Gartenideal auseinandersetzten. Überhaupt spielten die Literatur und die Kunst eine erhebliche Rolle bei der Entwicklung der englischen Gärten. Viele literarische Schriften waren Wegbereiter für die Gartenkunst. Später war

der Garten der Ort, in dem literarische Gedanken entstanden. Und die Landschaftsmalerei wurde als Inspirationsquelle für die Anordnung des Naturgartens genutzt. Dabei wurde sich allerdings nicht auf die zeitgenössischen Maler bezogen, sondern auf Künstler des Barock. Der Garten sollte nicht mehr wie im französischen Garten ein großer Festraum oder eine Fortsetzung der Wohnung im Freien sein, sondern wie ein Bild wirken, in dem der Betrachter wandeln kann. Der Blick wirkt sehr idyllisch und wie zufällig entstanden. Doch diese Ansicht ist beabsichtigt. Die Bäume in dem Park werden regelmäßig so beschnitten, dass diese wie zufällig erscheinenden Szenen erhalten bleiben. Der Ilmpark wurde zu seiner Entstehung in verhältnismäßig kleine und geschlossene Teilräume gegliedert. Dort befindet sich die Ruine und daneben schon das nächste Gebäude und eine andere Blumenwiese. Durch diese Szenenwechsel wird der Betrachter immer wieder neu überrascht. Vor allem im südlichen Teil des Gartens wurde viel Wert darauf gelegt, eine Fernsicht, also weiträumige Landschaftsbilder zu schaffen.

Durch den Bezug zum englischen Landschaftsgarten erkennt man ganz deutlich, dass es hinter diesem Park kein richtiges künstlerisches Konzept gab und zumindest die Anfänge eher spontan entstanden sind. Ich will nun anhand eines Beispiels noch ein bisschen ins Detail gehen und mit der Felsentreppe, der Geschichte ihres Ursprungs und ihrer Bedeutung, den Anfang des Ilmparks vorstellen. Die Felsentreppe gehört zu Goethes Werk. Treppen aus Natursteinen und Felsentoren zählen zu den verbreiteten Motiven in frühen englischen Landschaftsgärten, da hier eine für diese Zeit typische Ästhetisierung vorgefundener Naturformen möglich war. Die Treppe wurde also in den schon vorhandenen Fels geschlagen, die Natur in ihrer ursprünglichen Art lediglich verschönert. Hätten sie eine Treppe aus Holz am Fels entlang gebaut, hätte das nicht eine ganz andere Wirkung erzeugt?

Im Januar 1778 gab es fast täglich Theater- oder Ballettproben der jungen Damen und Herren von Weimar. Die junge Christiane Henriette von Laßberg wurde zu eben einer dieser Proben erwartet, erschien aber nicht. Man ließ nach ihr suchen und fand sie schließlich tot in der Ilm. Es war Januar und ihr könnt euch vorstellen, wer zu dieser Zeit in die Ilm steigt, erfriert oder ertrinkt. Man ging also von einem Selbstmord der jungen Dame aus. Es wurde immer wieder vermutet, sie hätte sich aufgrund einer unerfüllten Liebe das Leben genommen, da sie ein Exemplar von *Die Leiden des jungen Werther* bei sich trug. Dieses Werk Goethes erreichte zu dieser Zeit große Berühmtheit und Goethe war durchaus bestürzt über den Tod Christianes und beschäftigte sich mit diesem. Er begann schon einen Tag später damit, diese Treppe in den felsigen Abhang zu schlagen. Ich werde euch jetzt einen Auszug aus einem Brief von ihm an seine gute Freundin Charlotte von Stein vorlesen und vielleicht würdet ihr euch alle einmal umdrehen und euren Blick auf den Fluss richten. „Es waren Arbeiter unten, und ich erfand ein seltsam Plätzgen wo das Andencken der armen Christel verborgen

stehn wird. (...) Ich habe mit Jentschen ein gut Stück Felsen ausgehört, man übersieht von da, in höchster Abgeschiedenheit, ihre letzten Pfade und den Ort ihres Todes. Wir haben bis in die Nacht gearbeitet, zuletzt noch ich allein bis in ihre Todtes Stunde, es war eben so ein Abend.“ Wir können uns von unserem Standpunkt also tatsächlich die junge Christiane auf ihrem letzten Weg, und wie sie sich im Fluss das Leben nimmt, ausmalen. Ich bin mir sicher, aus diesem Grund hat Goethe diese Stelle für ihr Andenken ausgewählt. Aber hinter dieser Treppe und dem später dazu gekommenen Felsentor steckt noch viel mehr, wenn man die Zeit ihrer Entstehung näher betrachtet. Denn die Anfänge des Parks waren geprägt von der zur dieser Zeit vorherrschenden Empfindsamkeit. Diese ist eine Mentalitätsbewegung im Rahmen der Aufklärung. Das heißt, die Sensibilität des Menschen wurde mit dem Ziel den Kopf und das Herz, Verstand und Emotionalität zu vereinbaren, aufgewertet und sozialen Gefühlen wie Freundschaft, Sympathie, Liebe und Mitleid kam besondere Wertschätzung zu. Das Ziel der landschaftlichen Gartenanlagen war es also beim Betrachter angenehme, melancholische oder feierliche Empfindungen und Gefühle zu wecken. Hier sind es aufgrund der starken Verbindung zum Tod von Christiane wohl vor allem melancholische Empfindungen, die geweckt werden. Bezieht man dieses Monument aber auf das Ganze des Parks, werden eine klare Konzeption und die starke Symbolkraft dieses Ortes deutlich. Geht man einmal die Treppe hoch, kann man dies besser nachvollziehen. Betrat der Spaziergänger von der Stadt her kommend die Treppe zum Abstieg in das Ilmtal, durchschritt er mit dem Felsentor auch zugleich symbolisch die Pforte zum Totenreich. Der zum Denkmal erhobene Ort des Freitods einer jungen Adligen wurde zur Darstellung des Todes allgemein stilisiert. Nachdem man das dunkle Tor passiert hatte, gelangte man über den Fluss in die helle Ilmaue, und konnte den Blick über die Wiesenlandschaft, die in diesem Kontext an das Elysium oder den Garten Eden erinnert, schweifen lassen. Wenn man jetzt wieder runter geht, kann man sich diese Beschreibung vor Augen halten. Man wandelt also symbolisch durch das Tor zum Totenreich direkt ins Paradies. Ich hoffe, es ist deutlich geworden, dass auch hinter den einzelnen Monumenten des Parks etwas dahinter steckt und sie im historischen Kontext immer ein Spiegel der Zeit ihrer Entstehung sind.

Von Lydia Pagenkopf und Hannah Röhling

